

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Die Millimeter-Anzeigen-Reihe kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1985 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

gr. 60

Sonntag, den 23. Mai 1937

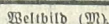
30. Zabragana

Sowohl der Halbjahresbericht des Instituts für Kon-

Die Erzeugungshemmungen in der Eisenindustrie, von denen oben die Rede war, gehen nicht zuletzt auf die steigende Schrotterzeugung zurück. Schrott ist für den Eisenerz der wichtigste Rohstoff der eisenerzeugenden Industrie. Wird Schrott knapp, so muß der Minderanfall entweder durch Einfuhr ausländischen Schrotts oder ausländischer Eisenerze ausgeglichen werden. Bei dem derzeitigen Eisenhunger des Weltmarktes ist selbst für devotionalste Käufer die Beschaffung von Schrott und Erz außerordentlich schwierig, geschweige denn für Länder, die mit Devisenknappigkeiten zu kämpfen haben. Das deutsche Schrottaufkommen besteht aus dem Neu-

## Feierlicher Staatsakt für die Opfer des LZ. „Hindenburg“

Freitagvormittag traf die „Hamburg“ mit ihrer traurigen Bürde, den 25 Särgen der bei der „Hindenburg“-Katastrophe ums Leben gekommenen Fahrgäste und Besatzungsmitglieder in Cuxhaven ein. Die Schiffe im



Hafen hatten ihre Flagge auf Halbmast gesetzt und die ganze Stadt stand deutlich im Zeichen tiefster Trauer. Als die „Hamburg“ vor den Landungsbrücken eintraf, hoben sich die Arme der vielen Tausende zum stillen Gruß für die toten Heimkehrer. Eine Kompanie der Luftwaffe erwies die militärische Ehrenbezeugung. Hoch über den Anlandebrücken und den Dämmern donnerten Klaxaue-

schrott, der bei der Herstellung von Eisen- und Stahl-  
erzeugnissen, also vorzugsweise bei der Hüttenwerkserzeu-  
gung, anfällt und aus dem Altschrott, der bei der Außer-  
dienststellung von Maschinen, Fahrzeugen, Werkzeugen  
usw. gewonnen wird. (Zu 40 v. H. unserer Roßhölzgewinn-  
ung beruhen auf dem Roßhölz Schrott. Seit Kriegsende  
besteht im Zusammenhang mit dem Verlust eines großen  
Theils unserer Erzbasen durch das Versäulen Dittat ein  
Ausfuhrverbot für Schrott. In den letzten Jahren sind  
auch die meisten übrigen Länder zum Erlaß von Schrott-  
ausfuhrverboten geschritten, so beispielsweise England  
und selbst die ausgesprochenen Schrottausfuhrländer, wie  
die Vereinigten Staaten, Frankreich und Belgien haben  
neuerdings den Export unterbunden oder zum wenigsten  
stark gedrosselt. Hand in Hand mit der starken Nachfra-  
ge auf dem Schrottmarkt eine bedenkliche Preissteige-  
rung, die zum großen Teil auf räuberische Spekulationen  
zurückzuführen ist. Glücklicherweise gelang es, dem Preis-  
anstieg durch die jüngst erfolgte Gründung des Schrott-  
kartells zu begegnen. Es konnten soar die schon ermäßig-

Ein unvergesslicher Augenblick war es, als das Sonnen-  
derglanz der Deutschen Kapitänin mit den herrlichen  
kleiden der Schiffskapitäns Gattin an Bord  
in Curhaven landete. Der Sarg des Kapitäns, der mit  
der „Europa“ nach Plymouth gebracht worden war, wurde  
an Land getragen und von dort aus im Flugzeug  
nach Curhaven gebracht, wo er neben den Särgen der  
übrigen Opfer aufgestellt fand. Die Gattin des Kapitäns  
Lehmann war nach New York gefahren und hatte ihren  
Mann auf seiner letzten Reise über das Meer begleitet.  
Nuch sie befand sich in dem Flugzeug und nahm an  
der Trauerfeier teil.

Die Trauerfeier nahm um 5 Uhr ihren Anfang und wurde auf sämtliche deutschen Dächer übertragen. Als Vertreter des Führers war Staatssekretär Dr. Lammert nach Guxhagen gekommen, für den Reichsluftfahrtminister Hermann Göring nahm Staatssekretär General der Flieger Milch an der Feier teil. Daneben hatten sich zahlreiche andere Grenzgenossen bei den Särgen der toten Opfer versammelt. Neben Angehörigen des Vorstandes der Deutschen Zeppelin-Reederei erwiesen auch 50 Gefolgschaftsmitglieder vom Luftschiffhafen Frankfurt am Main und aus den Zeppelin-Werksstätten in Friedrichshafen den Toten die letzte Ehre.

Die Trauerfeier begann mit Chopins Trauermarsch. Dann ergriff General der Flieger Staatssekretär Witt das Wort zu seiner Traueransprache. Zu Ehren der Toten habe, so führte er u. a. aus, der Führer dieser Staatsfeier veranstaltet und habe durch seinen Vertreter, den Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer, Kränze niederlegen lassen, um auch seinerseits Abschied von den treuen Männern zu nehmen, die bei der Katastrophe in Latschdorf den Tod fanden. Witt stieg habe Deutschland allezeit auf die Zeppelein-Leute geblickt, aber die gleiche Achtung erweise es auch den Jagdfliegern, die ihr Vertrauen zu dem deutschen Luftfahrer mit dem Tode bezahlen mußten. Nach dem Willen des Generalobersten Göring wird man im Sinne der gefallenen Helden tatkräftig an dem Vermächtnis des Grafen Zeppelein weiterarbeiten. In stoischer Trauer nehmen wir Abschied von den Toten und ruhen ihnen zu: Habt Dank für alles. Euch wird die deutsche Luftfahrt und das deutsche Volk niemals vergessen.

Dann stellten sich, während die Ehrenkompanie das Gewehr präsentierte, die Fahnen, und mit dem Liede vom guten Kameraden und den Liedern der Nation fand die erhabende Trauerfeier ihren Abſchluß. Zum Schluß sprach Staatsſekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. L a m m e r s im Auftrage des Führers den Hinterbliebenen das herzlichste Beileid aus.

Am Freitagabend wurden alle Toten von Hamburg aus nach ihren Heimathorten gebracht. Die toten Besatzungsmitglieder Sped, Eichelmann, Kluck, Schlapp und Kapitän Lebmann wurden in der Nacht zum Sonntag mit der Bahn nach Frankfurt überführt, wo am Sonntagmittag auf dem Ehrenfriedhof die Beisetzung stattfindet. Die übrigen Besatzungsmitglieder werden am Sonntag in ihrem Heimathort Friedrichshafen beigesetzt.

ten Verkaufspreise einzelner Ausfuhrländer als noch zu hoch von dem Kartell abgelehnt werden. Dem Schrotproblem kommt heute um so größere Bedeutung zu, als es bei dem Eisenhunger der Welt nicht möglich ist, den Schrotbedarf durch entsprechende Erbsbezüge völlig auszugleichen.

Ministerpräsident von Zeeland wird die seit einiger Zeit geplante Reise nach den Vereinigten Staaten voraussichtlich am 12. Juni antreten. Bei seinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten wird von Zeeland vom Präsidenten Nooßvelt empfangen werden. Auch mit einer Reihe anderer führender Persönlichkeiten, namentlich aus dem Wirtschaftsleben, wird er Besprechungen haben. Gegenstand dieser Besprechungen dürfte hauptsächlich die internationale Untersuchung über den Abbau der den Welt-handel beschränkenden Hindernisse sein, die Ministerpräsident von Zeeland vor einiger Zeit auf Ersuchen Englands und Frankreichs unternommen hat.







Spangenberg, den 22. Mai 1937.

## Gott in uns

Wer in diesen Tagen an einem sonnigen Morgen  
 wandert, wenn es eben erst Tag geworden ist,  
 sieht Gräser und Blumen noch feucht vom Morgentau  
 an, wird immer wieder bewundernd stehenbleiben vor  
 der Schönheit der Taupfropfen, die im Schein der Mor-  
 gensonne schöner aufleuchten als irgendein kostbarer Ge-  
 stein. Diesen Anblick mag auch Beobachtungs-  
 der Seele gehabt haben, als er die Worte prägte: „In  
 der sollte sich die Herrlichkeit Gottes widerspiegeln wie  
 die Sonne in dem Taupfropfen.“ Wenn der Mensch sich  
 aus der Kreuze erhebt, sind es nicht allein die Fähig-  
 keit seines Verstandes, seine besonderen Gaben, die  
 ihm zu neuen Grundtiefen bedeuten. Wir er-  
 kennen die Gottheitlichkeit des Menschen vielmehr in der  
 seiner Eingabe an ideale Ziele, in seinem schöpferischen  
 der Kraft einer Gott zugewandten Seele. Betrachten  
 das Lebenswerk großer Männer, auf welchen Gebieten  
 auch ihr die Größe beruhe in der Ueberwindung des  
 ihres Ichs, um sich für den Dienst an einer großen Idee  
 zu opfern. Alle großen Ideen aber sind letzten Endes  
 Ausdruck des göttlichen Willens. Die Träger dieser Ideen,  
 Erreuter für diese Ideen sind von einem sichten Glanz  
 umgeben, sie spiegeln in sich tatsächlich die Herrlichkeit Gottes  
 wieder, weil sie wissen, daß all ihr Mit, all ihre Geistes-  
 und ihre zähe Energie nichts hätten erreichen können,  
 wenn in ihnen nicht zugleich jene göttliche Funken ge-  
 litten, der den Menschen hoch aus dem Alltag empor-  
 reißt, der ihm allein das Feuer gibt, das notwendig ist,  
 in der schöpferischen Stunde des Genies zur ewigen  
 zu gelangen. Es gibt nichts Großes, nichts Erhabenes  
 auf Erden, das nicht von Gott wäre, und je mehr wir dem  
 höchsten Raum geben, um so schöner wird es auf Erden  
 werden.

— Aus dem Rathaus erhalten wir folgenden  
 weis: Daß, was kürzlich der Bürgermeister von Mel-  
 en für seine Stadt angeordnet hat, kann auch für  
 neuberga gelten:

- auf anonyme Anzeigen wird in keiner Weise Rücksicht genommen. Wer glaubt, der Volksgemeinschaft durch Meldung von Ungeheuerlichkeiten dienen zu können, mag dies unter Angabe seines Namens schriftlich tun, damit er nicht in anständiger Weise der Gesamtheit.
- Die Sauberkeit der Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen muss unter allen Umständen weiterhin gefördert werden. Ökstreife, Zigarettenstacheln, Früchtlächer usw. gehören in die Papierkörbe, nicht auf die Straßen. Bei Abfuhr von Dünger usw. ist es Pflicht, vor jeden Landwirt, sofort die Straße vor seinem Hause wieder so sauber zu spülen, wie sie vorher war. Das Verbot des Verkauftens von Abortgüssen, Tonnen usw. in den Straßen und die während der Sommerzeit sich daraus ergebenden Gerüche und Fliegenplagen müssen unter allen Umständen vermieden werden.

Das Umherlaufen von Federvieh auf öffentlichen Straßen und in den Anlagen ist bei den veränderten Zeitverhältnissen auch in der Kleinstadt nicht mehr tragbar und verboten. Es wird erneut dringend gebeten, künftighin alles zu unterlassen, was diesen Grundfägen widerpricht. Von allen ankündigen Volksgenossen muß erwartet werden, daß sie mithelfen, das Dürstbiß unserer Stadt wieder zu verschönern. Wer aber glaubt, der Volksgemeinschaft gegenüber nach dieser Richtung hin keine Verpflichtung zu haben, muß künftighin damit rechnen, daß das Schicksal mit Strafen gegen ihn vorgegangen wird.

— **Wettzweiser.** Die hiesige Drogerie Schallae von dem Fachdrogisten Herbert Pottkaemper er. Nach sachgemäßem Umbau wird dieselbe unter Namen „Liebenbach-Drogerie“ weitergeführt. Wir den dem Unternehmen einen guten Erfolg.

— **Glocken-Reparatur.** Wegen einer großen Reparatur am Kirchturm können die Glocken am Sonntag, 23. Mai nicht geläutet werden. Der Gottesdienst beginnt morgens um 10 Uhr und nachmittags um 1/2 2. Die Glocken werden zur gegebenen Stunde angeläutet.

— Karten zum 6. Hefentag. Für die Vorfüh-  
rer der SS-Verfügungstruppe Wroslau auf der Karls-  
platz sind noch weitere Zuschauerplätze geschaffen worden,  
es gibt Karten in ausreichendem Maße zu haben sind.  
So sind noch Tribünenplätze für die Großkundgebung  
der Ortsgruppen der NSDAP erhältlich.

**Sonntagsrückfahrten nach Friklar.** Zur  
Festsetzung der Angehörigen der ehemaligen Reiten-  
abteilung 1. Kurpfälzisches Feldartillerie-Regiment 11  
Friklar werden von allen Fahrkartenausgaben im Um-  
kreis von 75 Tarifkilometern Sonntagsrückfahrten nach  
Friklar mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: Sin-  
nig, 29. Mai 0 Uhr bis 30. Mai, Rückfahrt: 29. Mai  
bis 31. Mai 24 Uhr (Ende der Rückfahrt).

[illegible]

— **Abf. fahren.** Nach Oberlahnkstein am  
n. für den Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft  
Freude“ in der Zeit vom 1.—8. Juni nach Ober-  
n sind nur noch einige Plätze frei, sobald diese  
bald gesperrt werden dürfte. In dem Preis von  
RM 15 ist Fahrt, Verpflegung und eine Dampfer-  
von Koblenz nach Bingen eingeschlossen. — Erho-

lung in der schönen Eifel. Die Eifel verdient es als deutsches Grenzlandgebiet, allen deutschen Volksgenossen mehr und mehr bekannt zu werden. Dabei ist es nicht wünschenswert, welche Gebiete gerade besucht werden, denn Müllrich bildet das Herz des Eifel-Landes. Auf der einen Seite von den rebentragenden Moselbergen, auf der anderen Seite von den ruhigen Bergen eingeschlossen, findet der Mensch gerade hier gute Erholung. Die Eifel-Kraft durch Freude" fährt in der Zeit vom 9.—16. Juni in dieses herrliche Land und die Fahrt kostet einschließlich Verpflegung, Sonderfahrten nach Trier und Koblenz nur 22,00 RM. Anmeldungen sind umgehend erforderlich. — Die im Jahres-Programm fest aufgeführten Fahrten nach Sylt, zum Elisee und zwei Seefahrten sind ausverkauft. Anmeldungen für die Urlaubsfahrten nach Norbernez und Rüben können nur noch vorbehaltlich angenommen werden, da auch hier die aufzubringende Teilnehmerzahl bereits erreicht ist.

— **Zeitdauer der Sonntagsfahrkarten am 6. Heffentag.** Während des 6. Heffentages ist die Zeitdauer der Sonntagsfahrkarten verlängert worden. Die Karten haben Gültigkeit von Freitag, den 28. Mai 12,00 Uhr bis Montag, den 31. Mai 24,00 Uhr.

Küchenabfälle sollen verfüttert werden. Deutsche Hausfrau, wem lieferst Du diese Abfälle ab?

**Kassel.** In der Rothfelsstraße wurde ein 8jähriger Schüler durch einen Schuß am Bein verletzt. Nach den polizeilichen Feststellungen hatte dort ein 12jähriger Schüler aus einem Hause mit einem Felsing auf Spagen geschossen und dabei den auf dem Hofe weilenden Knaben in das Bein getroffen. Der Junge mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Schußwaffe wurde eingezogen.

**Rassel.** In der „Kameradschaft ehem. Danziger“ in Rassel hat das Alt-Danziger Soldatentum, heute über das ganze Reich verstreut, einen Zentralpunkt gefunden, um den es sich alljährlich am Reichstiegsertag zu einem Kameradschaftstreffen sammelt, zur Pflege seiner Tradition und zur Wahrung des heutzutage so sehr bedenklichen Gedankens der Freien Stadt Danzig. Das soll nun auch am diesjährigen Reichstiegsertag wieder, und zwar am 26. Juni um 20 Uhr im Vereinshaus in Rassel geschehen. Zu diesem Kameradschaftstreffen hat u. a. auch Generalfeldmarschall von Mackensen sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Ferner sind bereits viele Meldungen von Kameraden aus allen Reichsgebieten eingegangen.

**Holtensen.** Ein landwirtschaftlicher Arbeiter, der sich auf dem Wege nach Holtensen befand, wurde plötzlich von einem Gewitter überfallen. Der Arbeiter, der unter einem Birnenbaum Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte, wurde von einem Blitz, der in den Baum einschlug, getroffen und getödtet. Er war Vater von sechs Kindern.

Explosion in einer Wiener Eisengießerei. In einer Eisen- und Metallgießerei in Wiener Neustadt flog der Deckel einer Gießgrube in die Luft, und die glühende Metallmasse ergoß sich nach allen Seiten. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt. Einige von ihnen dürften kaum mit dem Leben davontkommen.

Von Zuben bestochen. Das polnische Bezirksamtgericht in Lublin verurteilte einen früheren Richter und einen früheren Staatsanwalt sowie zwei Zuben wegen Bestechung von Staatsbeamten und Unterschlagungen zu Kerkerstrafen zwischen vier und acht Jahren sowie hohen Geldstrafen.

Diebstahlschmuggel mit Devisen. Kurz vor dem Start des fahrplanmäßigen Flugzeuges Warschau—Wlarski verhafteten Zollbeamte auf dem Warschauer Flugplatz einen in Wlarski wohnenden ungarischen Staatsangehörigen. In seinem Koffer fand man Devisen im Werte von über einer Million Floty, die er ins Ausland schmuggeln wollte. Die Devisen wurden beschlagnahmt.

Ein Mann aber versichert, im Zweger Krankenhaus liegt er 43-jähriger Kaufmann, der Tage und Nächte ganz allmählich versichert. 1914 begann diese Krankheit mit einer Verletzung des rechten Armes, die nach ärztlichem Gutachten aus fröhenatigen Wunden in den Muskeln zurückzuführen ist. Diese Versicherungen nehmen von Jahr zu Jahr härter zu. Unablässige Operationen wurden durchgeführt, aber leider erfolglos. Heute ist der Kranke fast unbeweglich. Er selbst erklärt, er habe ständig das Gefühl, in einem Stempelpanz eingeschlossen zu sein.

Vier französischer Arbeiter im Steinbruch verschüttet. In der Nähe von Vorebaux wurden vier Arbeiter, die in einem etwa 60 Meter tiefen Steinbruch beschäftigt waren, beim Verlassen ihres Arbeitsplatzes von niederbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Drei der Verschütteten konnten mit schweren Verletzungen von Hissmannschaften geborgen werden. Der vierte war unter den Gesteinsmassen völlig begraben. Es besteht keine Hoffnung, den verschütteten Arbeiter lebend zu bergen.

**Stimmen die Saunen?** Der englische Rundfunkbericht erstatter, der über alle Sender des Weltreiches über die Festlichkeiten der Flottenschau in Spithead berichten sollte, versagte zum allgemeinen Entsetzen im entscheidenden Augenblicke vollständig. Der Berichterstatter, ein ehemaliger Marineoffizier, meldete sich zuerst überhaupt nicht, sammelte dann nur einige zusammenhangslose Worte, stieß ein paar empörende Flüche aus und einige andere wenig respektvolle Äußerungen, so daß der Rundfunkbericht schließlich abgebrochen werden mußte. Pressevertretern gegenüber erklärte der Berichterstatter, daß er von dem Anblick der erleuchteten Flotte so übermäßig beeindruckt sei, daß er einfach nicht mehr habe weiter sprechen können. Gewiß dürfte diesem peinlichen Zwischenfall ein peinliches Ende für den Berichterstatter folgen.

Neugestaltung des Festzuges.

Für das diesjährige 12. Deutsche Sängerbundesfest liegen bisher nicht weniger als 125 000 Anmeldungen vor, so daß die Musikentloberung in der Südböfede Deutschlands gahnmäßig alle bisherigen Sängerbundesfeste weit überrreffen wird. Trodhem besteht aber lehrneler Besorgnis, daß nicht alle Teilnehmer untergebracht werden können. Mit dem riefenhaften Anwachsen der Beteiligung beim 12. Deutschen Sängerbundesfest hat sich die Notwendigkeit einer Neueingaltung des Festzuges ergeben. Schon die letzten deutschen Sängerbundesfestzüge nahmen eine Zeitdauer von etwa 7—8 Stunden in Anspruch. Der Festzug bei dem diesjährigen Sängerbundesfest wird das

her in 4 Säulen durch die Feststadt geführt werden. Je 2 Telsäuge begegnen sich auf einer etwa 2 Kilometer langen gemeinsamen Marschstraße, und die 4 Säulen marschieren dann in der Stabmitte auf dem Schloßplatz zwischen den dort erbauten Zuschauertribünen aneinander vorüber.

Bedrängende Zunahme der Jugendkriminalität in Wien.

Wemerkenswerte Feststellungen über die Jugendkriminalität in Wien  
 at in Wien wurden bei einer Verhandlung gegen eine  
 Räuberbande tschechischer Kinder, die in Wien ihr Unwesen  
 getrieben hatte, gemacht.

Die Jugendlichen hatten im Jahre 1935 eine förmliche Sangkreisorganisation ins Leben gerufen, die ihren Sitz im Narodni Dům (Tschechisches Haus) in Wien hatte. Die Jungen gaben zahlreiche Einbrüche in Privathäuser, wobei sie große Beute machten, auf dem Gewissen. Der Anfänger der Bande war 16, die übrigen Mitglieder 12 bis 14 Jahre alt.

In seinem Schlusswort führte der Staatsanwalt aus, dass die Zahl der Jugendlichen in den letzten Jahren eine außerordentliche Zunahme bei Jugendkriminalität festzustellen sei. Während die Zunahme im letzten Jahr bei den Ermordungen 1 bis 2 v. H. betrage, sei bei den Jugendlichen im letzten Jahr eine Steigerung von 50 v. H. festzustellen. Mit Hinblick auf die schweren Verbrechen, die in den letzten Jahren in der Provinz im allgemeinen üblichen bloßen Strafanordnung ab und sprachen, sei es notwendig, die Strafen für mehrmonatiger Dauer auszusprechen.

Der **Bereitchaftsdienst in Heinebach**, Sonntag, den 23. d. Mts., fällt aus. Ich erwarte, daß jeder pol. Leiter dafür seine freie Zeit der Vorbereitung des Kurhessentages widmet. Die Hessentag-Festschrift sind bei Ba. Dilling abzuholen.

Der Ortsgruppenleiter:  
Fenner.

Im Rahmen der Veranstaltungsfolge des 6. Hessentages der NSDAP finden am Sonntag, den 30. Mai, 16.30 Uhr, auf der Karlsplatz große

halt. Die Nachfrage nach Eintrittskarten für diese Veranstaltung ist sehr stark, so daß ich alle Volksgenossen des Kreises ersuchen bitte, sich Eintrittskarten rechtzeitig zu besorgen. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 RM und 1,— RM können bei allen Politischen Leitern und Amtsverwaltern der DAF gekauft werden. Ich weise darauf hin, daß die Veranstaltung ein einmaliges Erlebnis ist und erstmalig in Deutschland gezeigt wird.

Außerdem können die Rarten für die

am Sonntag, den 30. Mai, vormittags 9,30 Uhr, auf der Karlswiese zum Preise von 0,30 RM ebenfalls bei allen Politischen Leitern und Amtswaltern der DAF gekauft werden.

Karten sind außerdem zu haben in den Geschäftsstellen der Kreisleitung Melsungen und sämtlicher Ortsgruppen des Kreises.

## Der Kreisleiter

**Kleinfalher, Schützenverein Snaaenbera (MfR)**

Am Sonntag, vormittags von ½10 Uhr ab: **Übungs-**  
**schießen.** Regte Beteiligung erwartet  
der Schießwart.

## Handball.

Reichsarbeitsdienst Spangenberg—Welsungen

Morgen nachmittag um 3 Uhr findet auf dem hiesigen Sportplatz ein Handballspiel zwischen obigen Mannschaften statt. Beide Lager verfügen über gutes Spielmaterial und es bleibt abzuwarten, welche Mannschaft den Sieg davon tragen wird. — Die Spangenberg's Handballfreunde werden es begrüßen, nach langer Zeit wieder einmal einem Wettspiel beizuwohnen zu können.

Die zur ordnungsgemäßen Durchführung der durch  
den Herrn Landrat vorgeschriebenen

notwendigen  Giftstoffe  sind in der

**Apothete in Spangenberg**  
vorrätig.  
Gefeglich festgefegter Einheitspreis Rg. 1,30 RM

**Verpachte 6 Acker Klee**  
B. Rüdler



## „Lasterhöhle übelster Sorte“

Unverantwortliches Verschleppungssystem der Ordensleitung der Barmherzigen Brüder.

Die Dritte Große Strafkammer des Landgerichts Koblenz verhandelte gegen den ehemaligen Bruder Theobaldus, mit bürgerlichem Namen Karl Walbach, aus Oberhausen. Der Angeklagte ist Angehöriger der sehr wenig rühmlich bekannten Ordensgenossenschaft der Barmherzigen Brüder von Montebaur und hat sich gleichfalls schwerste sittliche Verfehlungen auf heimischem Gebiet zuschulden kommen lassen.

Walbach, der heute 28 Jahre alt ist, hat bereits in Essen wegen ähnlicher Verfehlungen eine Gefängnisstrafe erhalten.

Bei der neuen Verhandlung handelte es sich um zwölf Anschuldigungen, die in der Klosterklosterablassung der Barmherzigen Brüder in Fulda nach dem Geschehnis des Angeklagten und den Aussagen der Anklagebeteiligten bei allen Brüdern getarnt üblich waren.

Der Angeklagte ist dreimal von der Ordensleitung wegen seines schändlichen Treibens verurteilt worden, dreimal wurde ihm so Gelegenheit gegeben, in neuer Umwelt unfehlbare Menschen zu verderben, obwohl die Ordensleitung, die über den Angeklagten unterrichtet war, sich über die außerordentlichen Gefahren dieses Verschleppungssystems im klaren sein mußte.

Wie sich aus der Verhandlung ergibt, herrschten in Fulda damals bereits sehr eigentümliche Verhältnisse. Bald nach seiner Ankunft machte der Bruder Calixtus, der inzwischen nach Holland verschwunden ist, dem Theobaldus mit einer Reihe von „geheimen“ Anklagebeteiligten bekannt, so daß Bruder Theobaldus bei dieser „Strafverurteilung“ nach Fulda gleich den richtigen Sündenbühl vorfand, um in ganz großem Stil seinen verderblichen Gefühlen weiter nachgeben zu können.

Aus den sehr ins einzelne gehenden Aussagen der vernommenen elf Zeugen und den Geständnissen des Angeklagten rundet sich ein Bild erschreckender sittlicher Verkommenheit im Herz-Jesu-Heim in Fulda. Wie die Welt hatte die fürchterliche Szene die ganze Niederlassung ergriffen. Der inzwischen verstorbene Vorsteher, Bruder Franziskus, befand sich die meiste Zeit auf Reisen und kümmerte sich nicht im geringsten um das, was im Kloster vor sich ging. Dort wurden dann die übelsten sittlichen Exzesse gefeiert, deren Einzelheiten gar nicht wiedergegeben werden können. Es entwickelten sich zum Beispiel regelrechte feste Verhältnisse zwischen den Brüdern und den ihnen zur Obhut überlassenen Anstaltsinsassen. Mit kleinen Geldgeschenken, Zigaretten usw. verstand es der Angeklagte, sich die Jungen gefällig zu machen, die zum Teil nach vollkommen ahnungslos diesen Dingen gegenüberstanden und die der „fromme“ Bruder heute aus dem Gewissen hat.

Bezeichnend für die Zustände in der klösterlichen Abgeschlossenheit von Fulda ist eine „Festschrift“ anlässlich der Geburt eines Kindes, bei der der Vorsteher, wie gewöhnlich, abwesend war. Ein Teil der Brüder hatte Mädchenkleider und seidene Strümpfe angezogen und sich auch sonst die äußeren Merkmale des anderen Geschlechts zugelegt. So wurde denn getanzt und gefeiert bis spät in die Nacht. Was dabei sonst noch passiert ist, will Bruder Theobaldus natürlich vergessen haben. In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt darauf hin, daß Bruder Theobaldus bereits der fünfte Bruder aus der Anstalt in Fulda sei, der sich vor Gericht wegen unzuchtlicher Handlungen zu verantworten habe. Weitere Prozesse wegen dieser Vergehen würden in einigen Wochen noch folgen. Wenn er, der Staatsanwalt, das „Herz-Jesu-Heim in Fulda“ als eine

„Lasterhöhle übelster Sorte“ bezeichnet, so gebe es wohl niemanden, der den Verhandlungen in allen furchtbaren Einzelheiten gefolgt sei, und der diese Verurteilung nicht für vollumfänglich berechtigt halte.

Dieser Prozeß habe wieder erwiesen, daß die Ordensleitung solche skandalösen Zustände geduldet habe. Jede Aufsicht wurde vollkommen gelockert.

Der Angeklagte sagte in seinem Schlusswort lediglich, daß er es nur dem Kloster zu verdanken habe, daß er auf diesen Weg gekommen sei. Im Kloster sei er verstorben worden.

Das Urteil lautete unter Freisprechung in zwei Fällen wegen Verbrechen gegen § 174, 1, 1 in Tateinheit mit Vergehen gegen § 175 StGB. In sieben Fällen auf eine Gesamtstrafe von drei Jahren bei Abrechnung der Ehrenrechte auf die gleiche Zeit.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der Angeklagte jung ins Kloster kam und auch bei Begehung der Taten noch jung war, jede Aufsicht gelockert und der Angeklagte legte Ende von sich aus aus dem Kloster ausgehoben sei, um ein anfängliches Leben zu beginnen, das Gericht bedauere, daß die Mindeststrafe anzusetzen.

Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von fünf Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre beantragt.

## 5½ Jahre Zuchtshaus für Bauer

Das Urteil in dem Trierer Prozeß.

Das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Trier gegen den wegen widerrechtlicher Unzucht angeklagten römisch-katholischen Arbeiter Bauer lautete wegen Verbrechen nach § 174 Abs. 1 Nr. 1 StGB. In fünf Fällen und wegen Vergehens nach § 175 alter Fassung in zwei Fällen auf insgesamt fünf Jahre sechs Monate Zuchtshaus. Ein Jahr der erkannten Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Dem Angeklagten Bauer wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die fünfjährige Hauptverurteilung habe wieder einmal ein erschreckendes Bild sittlicher Verkommenheit und Gewissenlosigkeit gezeigt. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen sei der Angeklagte Bauer für sein Handeln voll verantwortlich. Das Gericht habe die Zuchtshausstrafe wegen der Umstände für den Angeklagten Bauer abgemildert. Erschwerend sei ins Gewicht gefallen, daß der Angeklagte die Seelen der jungen Leute, die ihm als ihrem Seelsorger geradezu unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachten, in gewisslosigster und gemeinster Weise vergiftet habe. Strafmildernd konnte lediglich in Betracht gezogen werden, daß der Angeklagte Bauer bisher nicht bestraft ist und als Mensch mit minderwertiger Anlage nicht die Hemmungen hätte aufbringen können, die einen gesunden Menschen von der Ausübung derartiger gemeiner Taten abgehalten hätten.

Wenn auch feststehe, daß die vorgelegten kirchlichen Behörden mindestens seit dem Jahre 1927 von dem Treiben des Angeklagten Kenntnis hatten und ihm trotzdem durch Belassung in seinem Amt immer wieder von neuem die Möglichkeit gegeben haben, in gleicher Weise weitere strafbare Handlungen zu begehen, so werde dies doch durch die ganze Art der strafbaren Handlungen unter Ausnutzung seines geistigen Amtes mehr als ausgeglichen.

## Gelehrte als „Staatsfeinde“

Stalin „häubert“ die Wissenschaft.

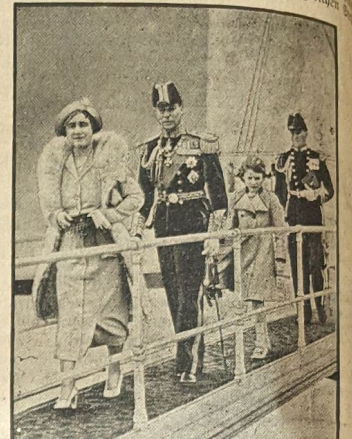
Im Zuge der großen gegenwärtigen Verhaftungswelle sind bekanntlich auch Künstler, Schriftsteller und Ge-

lehrte nicht verschont geblieben. In welchem Maße jedoch gerade die Wissenschaft Sowjetrusslands betroffen ist, geht aus einem Artikel der „Tschornaja“ Das Wort veröffentlicht einen „Rechenschaftsbericht“ des Sekretärs der Moskauer Akademie der Wissenschaften, dem ganz unangelegentlich anmutende Verurteilungen werden. Die Akademie der Wissenschaften wird „Nest von Staatsfeinden, Hochverrätern und Terroristen“ hingestellt, wobei die Schuld an diesen Zuständen Linie auf den Einfluß Wladimirs zurückgeführt wird. „Staatsfeinde“ hätten jahrelang ungehindert in der Akademie ihren Zirkeln dienen können, die Meteorologischen Sektion sei eine ganze Organisation „Konterrevolutionäre“ ausgeübt worden, und die Verwaltung der Akademie wurden angeklagt, unentgeltlich, zahlreich, darunter auch namhafte wissenschaftlichen Institutionen ist es zu jahrelangen Nutzen gekommen.

Zeit bei der Eisenbahn angelangt. Durch Regierungsverordnung wurde der erste Stellvertreter des Volkskommissars für Eisenbahn Alexander Pokrowski, seines Vaters ein Vorkämpfer, der bisher als rechte Hand des Volkskommissars Kaganowitsch galt, soll, wie kurz mitgeteilt, eine andere Betätigung“ übernehmen.

## Sieben Kinder in der Donau ertrunken

Die nordbulgarische Ortschaft Sliven an der Donau von einem schweren Unglück betroffen. Bei der Fahrt über Bulgarien liefen, war ein großer Teil der Bevölkerung zum Baden an die Donau gegangen, die sich zu weit hineingewagt hatten, wurden von einem del erlitten und kamen in den Fluten um. Zwei Tage waren schon zwei Kinder aus Sliven fast an der gleichen



Die Krönungsschiffahrt in Spitzhafen. König Georg VI. begibt sich mit der Königin und Prinzessin Elisabeth vor Beginn der Parade auf die Brücke der königlichen Yacht.

## Geschäftsübernahme!

Mit dem heutigen Tage habe ich die bisher von Frau Vertram betriebene Drogerie, bekannt unter dem Namen Drogerie Schallas, Markt 214, übernommen. Ich führe das Geschäft unter dem Namen

## Liebenbach-Drogerie

weiter. Durch großes, reichhaltiges Lager in

**Drogen, Farben, Lacken, Tapeten, Parfümerien, Verbandstoffen, Krankenpflegeartikeln u. freiverf. Tierarzneimitteln**

werde ich bemüht sein, Ihnen stets das Neueste und Beste zu bieten. Reelle und fachmännische Bedienung sichere ich Ihnen zu. Ich bitte das Frau Vertram entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

**Herbert Pottkaemper, Liebenbach-Drogerie**

Fernruf 216

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Mai 1937

Trinitatisfest

Rohette: Für den Landesverein für Innere Mission

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höndorf  
Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst  
Nachmittags 2½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann  
(Die Glocken werden nicht geläutet, sondern zur gegebenen Stunde angeschlagen.)

Elbersdorf:

Nachmittags 1½ Uhr: Pfarrer Höndorf  
Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Vormittags 10½ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Sonntag abends 8½ Uhr: Frauenhilfe im St. St.

Dienstag abds. 8 Uhr: Evangel. Jugendschar im St. St.

Am Sonntag, den 23. Mai 1937, in der Zeit von 8—17 Uhr muß die Strombelieferung für das gesamte Ortsnetz unterbrochen werden, da dringende Ueberholungsarbeiten vorgenommen werden müssen.

Spangenberg, den 21. Mai 1937.

Der Bürgermeister:

Fenner.

## Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 23. Mai 1937: Dr. Kaiser

Ehrliches, kinderliebes

## Mädchen

für Haus und Küche für sofort gesucht.

Frau Paula Schmidt

Die gute Mutter

gibt ihrem Kind gegen Wärme Dr. Balle's Warmbänken und Wärmelose. Gutschmeckend. Auch für Erwachsene.

Liebenbach-Drogerie

Spangenberg, am Liebenbachbrunnen

Fernruf 216

## Möbelhaus Keiner

Kassel

Hauptgeschäft

Moltkestr. 5

zweites Haus v. d. Königsstr.

Größtes Möbellager

am Platze

ca. 100 Kichen

von RM. 100.—350

ca. 100 Schlafzimmer

von RM. 295.—850

ca. 50 Speisezimmer

von RM. 225.—1200

ca. 50 Wohn- und

Herrenzimmer

von RM. 250.—1000

ca. 200 Polster- und Einzeilmöbel

in allen Preislagen

Eigene Werkstätten mit Kraftbetrieb

Lieferung frei Haus

Inferieren

bringt Gewinn!

## Wühlmausbekämpfung

Das behörligerseits empfohlene

„Rumetan-Johannesbrottschrot“

ist bestimmt zu haben in der

Liebenbach-Drogerie Markt 214

Preis pro Kg. 1,30 RM

Jeder Käufer von Wühlmauspräparaten erhält eine Bescheinigung als Ausweis zur Kontrolle seitens der Behörden.



Drucksachen nur von H. Münzer!







# Die Frau um ihre Welt

## Von Brautkauf und Morgengabe

Combottel und Geisterglauben in unseren alten Hochzeitsitten

Am Hochzeitstage muß die Sonne scheinen, wenn die Ehe glücklich sein soll! sagt der Volksmund, und viele Augen schauen am Hochzeitstage bänglich oder neugierig, je nachdem es sie angeht, nach den Wolken aus. Ein bewölter Himmel verheißt einen bewölten Ehehimmel, wie der Regen Tränen bringt und der Sturm die Ehe für mich verlaufen läßt — so meinen viele naive Gemüter. Sie können sich aber beruhigen und sich sagen lassen, daß andere Landstriche durch Generationen vom Gegenteil überzeugt sind und die Regentropfen, die in die Brautkrone fallen, als Segen des Himmels nehmen, der Fruchtbarkeit und Wohlstand verheißt soll. Ebenso soll der Sturm günstig sein und auf eine große Kinderzahl hinweisen.

Der Ursprung der Sitten, die sich um den Hochzeitstag, den wichtigsten Tag im Leben des Menschen, ranken, reicht oft sehr weit zurück und haben zum Teil noch die Vorfahren aus dem alten Germanentum als Unterlage. Den tiefen Ernst, der in ihnen steckt, versteht man heute allgemein nicht mehr, sondern sieht sie als fröhliche Beigabe des Festes an. Daß sich trotzdem diese uralten Sitten erhalten haben, ist eine erfreuliche und interessante Tatsache, ist ein Beweis für ihre Bodenständigkeit. Die Einbildung der jungen Braut in den Schleier, das schnelle Fahren des Brautwagens in die Kirche, das letzte Beisehens des Ausfühers — alles das hatte einmal den Zweck, die Dämonen und bösen Geister abzuschrecken, die an wichtigen Lebensenden des Menschen in erhöhtem Maße unheimlich ihn umlauern. Auch der Polterabend ist ursprünglich eine magische Handlung von gleicher Bedeutung gewesen. Nach dem Urtglauben leben die bösen Geister im Dunkel und in der Stille. Lärm und Spektakel, frisches Grün und bunte Farben schrecken sie ab. Darum wurden am Vorabend der Hochzeit Völlerschüsse abgegeben, wurde an vielen Orten vor dem Brauthaus Regenmüß und Lärm auf Blechbedeln gemacht; darum schlug man vor dem Haus der Braut tragenden Porzellan- und Tongefäße entzwei, darum trug in vielen Gegenden die Braut am Hochzeitstage eine grüne Krone oder gar eine Brautkrone aus Fichtenzweigen, mit Spiegeln besetzt, damit ihr Gesichtslicht die Naturgeister zurückschrecken sollte, wie der Lärm sie ebenfalls verschreckte. Und wenn die Brautjungfern und Freundinnen der Braut diese in die Kirche geleiten, ja, sie noch eher betreten als die Braut selbst, und sich während der heiligen Handlung hinter die Braut stellen, so um sie das alte Gedankengut nach, um sie zu schützen. Ja selbst das Aufstellen des Maibaumes, das ziemlich überall üblich ist, sollte die Unholde der Luft abschrecken. Alle diese Bräuche haben sich bis zum heutigen Tage erhalten, obwohl wir von dem darin enthaltenen ursprünglichen Geisterglauben kaum mehr etwas wissen.

## Was die Mode Neues bringt

Nun kann's meinetwegen regnen

Menschen, die angeblich etwas von Wetter und Wetterkunde verstehen sollen, behaupten, daß dieser Sommer uns ein ganz beträchtlich Maß Regen bescheren würde. Diese Botschaft mag auf den ersten Augenblick unserem Ohr wenig freundlich klingen. Aber gegen Regen und Sonnenschein gibt



es bekanntlich kein Abwehrsmittel. So heißt es, sich einfach auf einen regenreichen Sommer einstellen, und zwar auch in der Kleidung. Wer über einen imprägnierten Gaborumantel, der übrigens, wie unsere Abbildung links zeigt, in diesem Sommer eine sehr hübsche, fache Form angenommen hat, verfügt, kann getrost trotz des Regens hinauswandern in die Natur. Für große schlanke Erscheinungen ist auch der Mantel aus kariertem Regenschirm (Abbildung rechts) empfehlenswert. Die Taschen sind mit einem bunten Reißverschluss versehen. Auch die Regenschirmindustrie, die ja im allgemeinen eine der wenigen Nutznießerinnen regnerischer Sommer ist, hat sich mit einer Neuerung herausgeragt: Sie bringt uns heuer Regenschirme aus Oelhaut. Also — vorsorglich ausgestattet, kann uns das Regenwetter auch die beste Laune nicht mehr verderben!

Zur Hochzeit lädt in vielen Gegenden der Hochzeitsbitter, der in den Häusern vorpricht; im Hochschwarzwald, in Schwaben, ist es das Brautpaar selbst, das die Einladungen bringt und in jedem Hause ein Stüchchen Brot erhält, das am Hochzeitmorgen zur sogenannten Morgensuppe verlost wird und zu deren Genuß die ganze Gemeinde geladen ist. Dieser köstliche Brauch der Volks- und Sippengemeinschaft läßt sich bis in die indogermanische Zeit zurückverfolgen. Auch er ist symbolisch zu fassen, die Tischgemeinschaft ist es, die darin zum Ausdruck kommt.

In die alte Germanenzeit führt auch der Brauch des Holzlägens zurück, der im Harz noch geübt wird. Es ist ein eigenartiges Bild, die Braut im wehenden Schleier am groben Holzstapel zu sehen, wie sie mit dem Bräutigam die Säge durch das Holz zieht. Ihre Arbeitsgemeinschaft in allen Lebenslagen soll dieser Brauch zeigen, und darin ist eine Ehrung der Frau zu sehen, denn die Germanen wußten die Mithilfe und Kameradschaft der Frau wohl

zu schätzen. Der Ringwechsel vor dem Altar beruht auf der ursprünglichen Sitte des Brautkaufs, der nach dem Segenwerden der uralten Romaden- und Germanen den Brautkauf ablöst. In einzelnen ländlichen Gegenden haben sich sogar noch Anfänge an diesen Brauch erhalten. Dort wird die Braut während des Brautkaufs ihrer eigenen Verwandtschaft aus dem Kreise der Festenden „gestohlen“ und in ein Wirtshaus gebracht, wo die zukünftigen Bräutigam sie finden und als Lösegeld, das jede der „Räuber“ bezahlen muß.

Die hohe Auffassung und Wertschätzung der Frau durch die Germanen ist die Sitte des Brautkaufs ablesbar. Die Frau als Genossin im Kampf und Not brachte dem Gemahl Kühlung und Schweiß, Halm und Schilf und Schlachtopfer in die Ehe. Der Mann schenkte Anechte und Mägde, Hausiere und den Speer. Schenkt sich später Mitgift und Morgengabe.

So liegt auch in den Hochzeitsbräuchen ein Sinn, der in mehr oder weniger deutlicher Form in den Auffassungen unserer Vorfahren erinnert, denen wir heute auch uns heutigen als eine geheiligte Pflicht galt.

## Vorräte, die man im Hause haben soll

Selbst der tüchtigsten Hausfrau sind die plötzlich herbeigeschnittenen Gäste ein wahrer Greuel — wenn sie nicht vorbereitet ist. Jede Frau legt ihre Ehre daran, ein gut geleitetes Hauswesen und einen guten Tisch zu führen. Kommt der Gast aber in jenem unglückseligen Augenblick, in dem die letzten Vorräte ausgegangen sind — und Gäste scheinen gerade immer diese Augenblicke abzuwarten —, dann sieht sie ihre Hausfrauentheorie gefährdet, wird nervös und fabrig und der letzte Rest ihres hauswirtschaftlichen Talents scheint versagen zu wollen.

Diese schlimme Situation fürchtet jede Hausfrau und doch läßt sie sich leicht vermeiden, wenn die Hausfrau praktisch ist und sich einmal darüber klar wird, welche Vorräte sie im Hause haben muß, um zu jeder Zeit einen Besuch gut bewirten zu können.

Da sind z. B. Konserven. Irgendeine Gemüsekonserven sollte man immer haben, wie leicht kann man ein knapp berechnetes Fleischgericht für mehrere Gäste damit „verlängern“. Der Spinat aus der Dose wird mit etwas geriebener Semmel und als Spinatrand aufgetragen. Gar zu kleine Fleischstücke, die sich vor den Gästeaugen zu verloren vorkommen würden, sehen im Spinatrand recht ansprechend aus und werden sättigender. Oder eine Dose Spargel: aus dem Spargelwasser wird mit Mehl, etwas Zitronen- und Butter eine holländische Soße bereitet, mit Eibiotter abgezogen und über die Spargel gebrüht, die schnell im Ofen überbacken werden. Weißbrot verfeinert noch. Dieses Gericht kann auch neben Bratkarottensuppe ohne Fleischbeilage als selbständig gelten. Ganze Karotten lassen sich im Brautkuchenteig wenden und in warme Fett ausbacken. Mit irgendeiner Soße gereicht, sind sie ein sättigendes Gericht, das jeden Gast befriedigen wird. Geschchnittene Möhrchen können mit Essig und Öl, Pfeffer und Salz als Salat angemacht werden. Tomaten werden damit gefüllt, geben ein sehr hübsches Einschiebegericht.

Dann und wann sollte man auch immer einige Torten als Vorrat haben. Sie sind leicht und billig herzustellen und halten sich in der Küche sehr lange. Sie wirken immer festlich und machen der Hausfrau vor Gästen Ehre. Herz oder süß gereicht, sind sie gleich gut. Alle möglichen kleinen Kesse, so unscheinbar sie sein mögen, erleben in ihnen eine willkommene Aufrichtung, ob es nun Fisch-, Fleisch- oder Gemüsebeilage sind. Fehlt es am Nachmittage, bringen sie ebenfalls ein, sie werden mit kurz gekochtem Obst gefüllt oder auch mit schnell bereiteter Vanille-Creme gereicht.

Ebenso leicht kann man auch einen kleinen Vorrat von Käse herstellen, das zum Tee oder Glase Wein ausgezeichnet schmeckt.

Eine pikante Abendplatte ist auch leicht gerichtet. Eier wird man im Sommer ja immer vorrätig halten, sie sind so bequem zum Abendgericht zu verwenden. Vielleicht hat man ein paar Eier in Marinade eingelegt und damit einen guten Brotbeleg. Je ein hübsches Sardinen- und Gabelbissen kann man leicht haben, ebenso ist auch ein Enden stark geräucherter Wurst am Platze, dann aber ein paar Töpfe selbstgezoogener Kräuter, von denen man einfach einige Stengel abzuschneiden braucht, um ein hübsches frische Würze zu haben. Kein gehackter unter gerührte Butter gemischt, geben sie einen würzigen Brot-aufsatz.

Aus diesen bescheidenen Vorräten läßt sich leicht eine pikante Abendplatte herrichten. Ganz besonders wertvoll ist es, jederzeit eine Mahonaise bereiten zu können, denn mit ihr lassen sich viele pikante Gerichte herstellen oder verschöneren. Kleine Neischen von Wurst, Schinken, Fleisch, Gemüse können dabei in die Mahonaise gemischt werden und geben einen feinen italienischen Salat, mit dem man Tomaten oder Gurkenhälften füllen kann. Auf einzelnen Salatblättern mit Möhrbrot gereicht, nimmt sich das Portionsgericht appetitlich aus.

Es gehört also gar nicht viel dazu, um jederzeit für einen überraschenden Besuch gerüstet zu sein. Hat man die nötigen Vorräte im Hause, kann man sich jederzeit sicher fühlen und spart viel Ärger und Aufregung, der Gast

aber wird in der freundlichen Wirtin und am guten Tisch die Ueberzeugung haben, einer erstklassigen Hausfrau gegenüber zu sitzen — und hat damit recht.

## Ein paar Blümchen nur...

Die letzten Strahlen der Abendsonne fahlen ins Zimmer. Sie umhulstet mit ihrem goldenen Sonnenlicht ein paar gelbe Blumen, um deren duftige, satte Blüte eine verirrte Biene summt. Nur gedämpft klang Lärm der Straße herauf, so daß das Summen der Biene deutlich zu hören war.

Der Mann, der eben ins Zimmer trat, blieb auf Augenblick auf der Schwelle stehen. Eine Unachtsamkeit, der Tag mit seinem Verrückten zwischen die Frauen geraten hatte, begann sich langsam zu glätten, während sein Blick mit Wohlgefallen den hübschen Duft der Blüten in sich aufnahm. Es war so still, so friedlich-freundlich im Zimmer, daß es fast schien, als fiele alle Last, die er bis dahin aufgetragen, an der Schwelle von ihm ab. Und nun schaute er, indem seine Blicke die Frau suchten, die ihm vom Fenster erwartungsvoll entgegen schaute. Seine Frau! Das empfand er jetzt so deutlich und innerlich, daß er mit leichtesten Schritten auf sie zugeht, um sie herzlich zu begrüßen.

Wie wenig gehört doch dazu, daß Glück und das Vergnügen fühlbar werden zu lassen. Ein paar Blümchen und eine kleine gerühmte Viertelstunde. Erst ging es der Frau durch den Sinn, wie leicht es im Leben ist, einen kleinen Sonnenstrahl der Freude aufzuheben und lassen und den Widerschein im Auge des geliebten Menschen zu sehen.

Kann es nicht immer so sein? Es ist doch nicht leicht, mit einer Unschönbarkeit eine Ueberbahrung zu betreiben, die verdrängt, hier ist ein Mensch, der dich froh und lustig stimmen will, hier ist dein Heim, in dem du dich zuhause wirtlich zu Hause fühlst.

Ein paar Blümchen nur und ein lieber Blick, das ist nicht oft mehr als die reichhaltigsten Liebesbeweise.

## Kleine Küchenweisheiten

Aus dem Werkbuch der erfahrenen Köchin

Eine auf Sparsamkeit bedachte Ernährung muß auch Eiweißträger reichlich. Magermilch, Buttermilch, Quark und Käse heranziehen; Eiweißzufuhr durch das Fleisch ist verhältnismäßig teuer.

Will man Tomaten häuten, läßt sich die Haut leicht abziehen, wenn man vorher heißes Wasser darübergießt.

Will man den Blumentohl ganz servieren, ist es ratsam, den Blumentohl mit einem Stüchchen Gaze zu umwickeln; er ist dann leichter aufzunehmen und wird nicht zerbröckelt.

Blumentohl wird oft viel zu weich gekocht. Er soll nicht kochen, bis er weich ist, sondern nur rechtzzeitig genommen werden und an warmer Stelle gut bedeckte nachziehen, sonst geht zuviel von seinem guten Geschmack und Nährwert verloren.

Man vermeide es, daß die Milch Haut zieht. Wenn diese entfernt, verliert die Milch viel von ihrem Nährwert. Man kochte die Milch unter dem Deckel und rührte während des Abkühlens im kalten Wasser häufig um, bis sie kalt ist, dann zieht sie keine Haut.

Um Brot frischzubakeln, legt man eine rohe, gekochte Kartoffel in den Brotkasten, es hält sich dann viel länger frisch.

Käse schimmelt nicht, wenn man in die Käseförmchen Stüchchen Zucker legt. Der Zucker fängt nämlich die Feuchtigkeit, die zur Schimmelbildung nötig ist, auf.





# Der heitere Alltag



## Der kleine Fachmann

Frühling. Schöndes eines Elektromotors, hat eine Brennstoff angefaßt. Als er nach Hause kommt, sagt er zu seinem Vater: „Hörst du, was das bedeutet?“

(Fliegende Blätter.)

## Im Bilde

Im Manöver erhält der Stabstrompeter eine wichtige Meldung zur Beförderung mit der Meldung: „Sie los! Drei Kreuze! Sie wissen doch, was das bedeutet?“ „Au Befehl, Herr Major, A-Dur!“

## Noch gut abgegangen

In eine Weinprobe kam ein Gast und ließ sich Wein und eine Flasche Selterwasser bringen. Beim Öffnen der Flasche stellte er sich ungeschickt an und das Wasser schloß in ihm diesen Strahl heraus und einem eigenartigen Herrn mitten ins Gesicht. Der Unglückliche zuckte sich unwillkürlich und entschuldigte sich unaufrichtig, bis der Herr sagte: „Sei rege! Ich nehme nur bei dir ist ja doch so unglücklich; denn ins Glas ist mir ja nur komme.“

(Fliegende Blätter.)

Herr Weber geht zum Friseur. Herr Weber wird rasiert. Herr Weber besieht im Spiegel seine geschundene Wade. „Hörst du mal“, sagt er nachdenklich, „das nächste Mal, Herr Friseur, wenn Sie sich wieder mit mir duellieren, geben Sie mir auch ein Messer — zur Verteidigung!“

## Ein Rat

Eine Dame hatte im Briefkasten die Frage gestellt: „Können Sie mir ein unerschöpfbares Mittel gegen Doppeltinn nennen?“ Da es ihr unangenehm war, ihren eigenen Namen darunterzusetzen, unterschrieb sie die Anfrage mit „Karl Peter“.

Am nächsten Sonntag stand in der Zeitung die Antwort: „Legen Sie sich einen Goldbart zu!“

(Svenska Journalen.)

## Ach so!

„Da wir gerade von den Fortschritten der Wissenschaft sprechen — neulich habe ich von einem Baby in Hamburg gelesen, das nicht so recht wachsen wollte. Man versuchte alles mögliche, aber ohne Resultat; schließlich wandte man Elefantmilch an, und nach sechs Monaten wog das Baby 150 Kilo!“

„Nun hör aber auf, mein Lieber!“

„Nein, die Sache ist wahr — es handelte sich natürlich um ein Elefantenbaby!“

(Estrablade.)

## Ein schwieriger Fall

Vater: „Sag mal, Karlchen, hast du viele Freunde in der Schule?“

Karlchen: „Nicht einen einzigen!“

Vater: „Nun, wie kommt denn das?“

„Ja, siehst du, die Buben, die mich verhasst, kann ich nicht leiden, und die, die ich verhasst, können mich nicht leiden.“

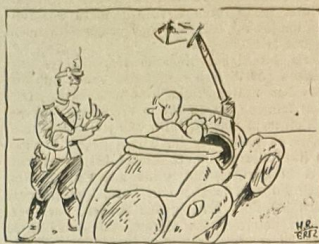
(Neue Z.)

Er: „Darf ich Sie durchs Leben rudern, Fräulein Frieda?“  
Sie: „Wenn ich das Steuer führen darf — ja!“

## Lustiger Bilderbogen



„Wie die Augen von dem Tiger leuchten!“  
„Ja, es ist ja auch ein bengalischer Tiger!“



„Uns Autofahren ist jedes Gefühl für Geschwindigkeit abhanden gekommen!“  
Wachmeister: „Uns Fußgängern aber nicht!“



„Wie kommt nur mein großes Kamel in das kleine Zelt?“



„Gib acht, Kleiner, hier kommt ein Piep-vögelchen raus!“  
„Geben Sie mal lieber auf die Belichtung acht, damit die Platte nicht verdirbt!“



„Ich gehe jetzt zum Briefkasten, Ottile!“  
„Der ist doch gleich unten!“  
„Ich bringe ihn lieber zum Nachbriefkasten am Bräuhaus.“

## Vorsichtig

Tatrich kam zum Arzt.  
„Entsinnen Sie sich meiner, Herr Doktor, vor ungefähr zwei Jahren haben Sie mich vom Rheumatisismus geheilt, und damals sagten Sie, ich soll mich ja vor Feuchtigkeit hüten!“

„Stimmt“, sagt der Arzt, „und was haben Sie jetzt für ein Leiden?“  
„Gar kein Leiden, Herr Doktor, ich möchte nur wissen, ob ich mal ein Bad nehmen könnte?“

Er: „Ich habe zwei Karten für die Oper.“  
Sie: „Oh, fein! Ich zieh' mich gleich an.“

Er: „Ja, tue das! Aber beeile dich möglichst. Die Karten sind schon für morgen abend!“

(Nachtausgabe.)

Richter zur Zeugin: „Sind Sie verheiratet?“

Zeugin seufzt.

Richter zum Protokollführer: „Schreiben Sie: ledig.“

Richter zum Zeugen: „Sind Sie verheiratet?“

Zeuge seufzt.

Richter zum Protokollführer: „Schreiben Sie: verheiratet.“

(Nachtausgabe.)

„Wie sind eigentlich die Töchter vom alten Ritter?“

„Die älteste ist schrecklich einfach, und die jüngere ist einfach schrecklich.“

„Frühchen, solange ich selbst spreche, darfst du nicht dazwischenreden!“

„Mutti, muß ich denn da warten, bist du zu Bett gehst?“

„Also, junger Mann, Sie haben verstanden: zwei Löffel nach jeder Mahlzeit!“

„Ja, Herr Doktor, aber wer liefert mir die Mahlzeit?“

„Tante Selma, mach doch mal bitte die Augen zu.“

„Aber warum denn, Kurziehen?“

„Vati hat gesagt, wenn du die Augen zumachst, können wir uns ein Auto kaufen.“

## Die „Iparfame“ Köchin

„Nun, Berta, wie gefällt Ihnen denn der neue elektrische Kochherd? Funktioniert er gut?“

„Bunderbar, gnädige Frau! Die ganzen vier Wochen, die ich hier bin, ist er noch nicht einmal ausgegangen!“

## Nicht abzuschütteln

„Wenn Sie nur endlich aufhören wollten, dauernd hinter mir herzulaufen! Sie sind Luft für mich.“

„Aber, Fräulein Gretchen! Sie wissen doch, daß man ohne Luft nicht leben kann.“

Endlich darf Peter Möchtegern den Vater seiner Angebeteten besuchen.

Er betritt klopfenden Herzens, aber fest entschlossen, das Zimmer, macht eine Verbeugung und beginnt nach energischem Räuspern:

„Mein Herr, seit acht Jahren mache ich Ihrem Fräulein Tochter den Hof.“

„Na, und was wollen Sie nun?“ verwundert sich der Alte.

„Ich möchte sie heiraten!“ bezeugt Möchtegern fest. Und erleichtert flüstert der präsumtive Schwiegervater:

„Ach so, ich dachte, Sie wollen eine Pension beantragen!“



Fisch unter falschem Verdacht

Zeichnungen: Erb



immer flinker werden die Hände, denn  
namen die erlebten Tage. Dann heißt es: Le-  
n los, klar zum Segelſehen! Und im lautſto-  
ug durch das Waſſer geht es nahen und fern  
ien zu. D. D.



# Rätsel über Rätsel

## Stilbenrätsel

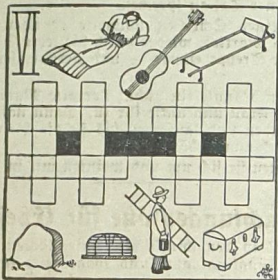
ab — ahn — bam — bus — dan — de — e — el — gen  
— gl — ale — i — leb — lo — os — re — ri — sac — si —  
— st — su — ur — us — wan

Aus vorstehenden 24 Stilben sind zwölf zweisilbige Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:

1. Vorfahr, 2. Berg in der Schweiz, 3. niedrig liegendes Land, 4. Vermittler, 5. Stadt in Frankreich, 6. Nothpflanze, 7. afrikanischer Bezirk, 8. Zweierleitung, 9. anderes Wort für Bestium, 10. russischer männlicher Vorname, 11. Getreidebehälter, 12. griechische Göttin.

Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben, eine sommerliche Erholungszeit und das, von dem diese begleitet sein möge.

## Illustriertes Kreuzworträtsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreiben einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

## Entzifferungsaufgabe

g l e i c h b u n d s r e i c h s t e i l b u n g s m i t t e l  
b s m n s c h l e b n r g n s s d m n s c h l e c h t e r  
f m l u g h t b r d r l g u r n b r v r

Durch Ergänzung von Selbstlauten entstehen aus vorstehender Konsonantenreihe Wörter. Das Ganze ergibt dann einen Sinnspruch. Wie lautet dieser?

## Pflastersteinrätsel

e	s	s
e	d	n
n	e	e

Die nachstehenden neun Buchstaben

a — b — e — h — n — n — r — r — t

sind in vorstehende Figur einzupflastern. Geschaft dies richtig, ergibt das fertige Pflaster ein Sprichwort.

## Scherzfrage

In welcher Stadt leistet in bezug auf körperliche Kraft und Gewandtheit jeder Einwohner nur Hervorragendes?

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Scharade: Siebenbürgen.

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Para, 5. Esse, 9. Erato, 11. Nil, 12. Raser, 13. Bad, 14. Aue, 15. Verleus, 17. Tal, 19. Uri, 20. Ebene, 24. Eins, 25. Satin, 26. Raab, 27. Rast — Von oben nach unten: 1. Vefa, 2. Ara, 3. Rat, 4. Aie, 6. Alban, 7. Klaus, 8. Elbe, 10. Drefles, 15. Parma, 16. Elisa, 17. Zuer, 18. Sent, 21. Bar, 22. Eta, 23. Nil.

Denksporaufgabe: Obere Reihe: 5, 2, 5; mittlere Reihe 2, 2; untere Reihe: 5, 2, 5.

Scherzfragen: 1. Welche tragen im Winter mehr Wolle als im Sommer. 2. Welche halten sich oft über die Zeit auf.

# Kennen Sie den schon?

## Eingefleckte Beleidigung

„Was hat dir der Verleger für deine Gedichte geboten?“

„Zehn Mark.“

„Das ist eine Beleidigung! Was hast du ihm darauf geantwortet?“

„Ich habe die Beleidigung eingefleckt!“

## Maurerlatein

Ein amerikanischer und ein englischer Maurer erzählen sich von den Leistungen ihrer Berufscollegen; sie suchen sich beide im Nennommieren zu übertreffen.

„Bei uns zu Hause“, erzählt der Engländer, „fängt man morgens um 6 Uhr an mit einem Gebäude, und abends, wenn die Sonne sinkt, ist ein Hochhaus von 30 Stockwerken fix und fertig!“

„Das ist doch gar nichts!“, entgegnete der Amerikaner.

„Bei meiner letzten Arbeitsstelle hat sich folgendes ereignet: Morgens um 6 Uhr legten wir den Grundstein zu einem Wollenträger von 70 Stockwerken. Als es Mittag läutete, kam der Architekt herangestürzt und brüllte: Wollt ihr wohl aufhören zu bauen! Seht ihr denn nicht, daß ihr schon drei Stockwerke über die vorgesehenen 70 hinaus gebaut habt?“

## Getränktes Ehrgefühl

Gustav und Wilhelm spielen mit dem kleinen fünfjährigen Hermann im Garten Schweinehändler. Als sie einige Zeit vergnügt gewesen, kommt plötzlich der kleine Hermann weinend zur Mama gelaufen. Man erkundigte sich teilnehmend nach seiner Not. „Mama!“, sagt er, „wir spielen Schweinehändler. Gustav ist der Bauer, Wilhelm kauft die Schweine und“ — hier kann er vor Schmerz nicht weiter. — „Nun?“ fragt die Mama. — „Und ich soll immerzu das Schwein sein!“

## Die eine Zigarre

Arzt: „Also befolgen Sie genau meine Ratsschläge und merken Sie sich, eine Zigarre nach dem Essen!“

Arzt (einige Tage später): „Nun, wie bekommt Ih die Medizin?“

Patient: „Oh, sehr gut. Aber wissen Sie, nach der Zigarre nach dem Essen wird mir immer schlecht, ich habe nämlich früher nie geraucht!“

## Unter Kavaliere.

„Und allen Leuten werde ich es erzählen, was für ein Mensch Sie sind!“

„Wenn Sie das tun, verklage ich Sie sofort wegen Beleidigung!“

## Der Geizfragen

Ein Bettler macht sich mit einem großen Redeschwall an einen Spaziergänger heran und erklärt, als der Angeprochene umständlich seinen Geldbeutel hervorholt: „Möge das Glück ihnen überallhin folgen, lieber Herr...“

Der Bettler erhält ein Zweifelsgnügstück und flüstert hinzu: „... Und Sie niemals einholten!“

## Der Kunstkenner

„Ich möchte mich von Ihnen malen lassen“, sagte der Millionär zu dem Kunstmal.

„Doch wohl in Del?“ fragte der Maler.

„Na, wenn es nichts Besseres gibt, dann meinestwegen in Del, aber es muß feinstes Olivenöl sein — verstanden?“

# Unterhaltungs-Beilage

## Inge segelt

Von Annemarie Straßgüt

„Seeabder“ läuft in rasender Fahrt über das aufgewühlte Wasser des herrlichen Gienjess. Weiße Schaumköpfe werden von grün-schwarzen Wellen vorwärtsgehoben und -geschoben nach Westen. Sie schneidend, geht die weiße Jacht hoch am Wind dem Ostufer zu. Wenn auf das trocken segelnde Schiff doch dann und wann Spritzer kommen, die bis zum Rodpitt reichen, schreit Ingeborg vor Wonne auf. Sie sitzt an der Pinne.

„Herrlich, gottvoll, diese Fahrt! Mit keinem anderen deutlichen Wonnegewässer kann man diesen See vergleichen. Wie oft wir dieses Jahr schweren Wind hatten!“

„Und dann die Vögel!“ antwortet Walter mit leuchtenden Augen, „sieh, dies wundervolle Licht auf den Poserer Steinbergen.“

„Und die Wolken — schau — schau die Wolken, wie sie rasen — schau dir das Tempo an —“ Ingeborg gibt ihrem Rädern vor Begeisterung einen Puff in die Seite.

Da schießt „Seeabder“ in den Wind.

„Abfallen! Abfallen!“ schreit Walter, „Herrgott, paß doch auf deinen Kurs auf!“

Inge reißt die Pinne herum, ärgerlich über den Kommandanten des Olen, da legt eine eben stark einsegelnde Bö das Schiff hinein bis an die Scheuerleiste.

„Hoch gehn, geh doch höher!“ brüllt da der Rädern, ergreift die Pinne und nimmt Kurs auf. „Frauen sollten eben nicht segeln. Es genügt schon, wenn die Männer segeln“, brummt er vor sich hin.

Eine Sekunde hört man nur das Heulen des Windes in den Wanten. Dann bricht es los aus Ingeborgs empörter Brust:

„Nicht segeln...? Frauen sollten nicht segeln?! — Das sagst du mir? Ja wozu hast du mir denn das Segeln beigebracht? Wozu segle ich hier in dem Bach seit drei Jahren mit dir herum, wenn Frauen nicht segeln sollen? Zum Kochen nur —“

Ingeborg holt tief Luft: „Sowohl zum Kochen und bestenfalls...“

„Inge! Verubige dich und rede keinen solchen Blödsinn.“

„Wer redet Blödsinn! Du Herr der Schöpfung. Wo ist denn da die vielgepriesene Logik des Mannes? Herrliche Logik das: Frauen sollen nicht segeln, und dabei schleppt er mich jeden Sommer mindestens fünf Monate auf seinem Kahn!“

„Natürlich schleppe ich...“

Ingeborgs kräftiges Organ (Seeleute haben alle ein kräftiges Organ) schneidet jeden Einwand ab:

„Und die Jachtschule, wozu bildet die Jachtschule jeden Monat 40 oder noch mehr junge Mädchen zu Seglerinnen aus, wenn Frauen nicht segeln sollen?“ Triumphierend blühen Ingeborgs Wangen.

„Nein, sie sollen auch nicht...“

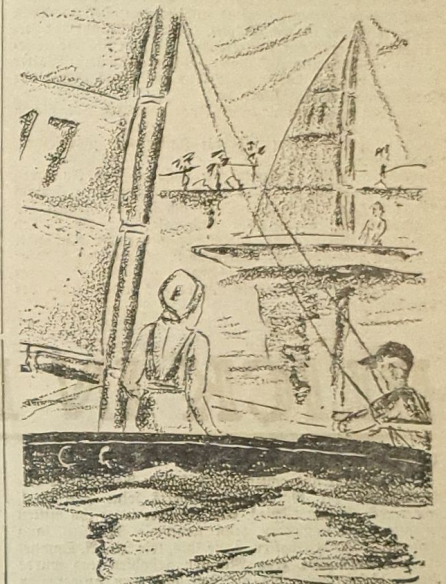
„Dann segle du in Zukunft alleine. Ein Etel bist du, ein vollkommen anderer Mensch, sobald du auf das Schiff kommst. Das mache ich nicht mehr mit. Morgen fahre ich nach Starnberg und laufe mit den schönen Echzger. Dann habe ich mein eigenes Schiff und werde dir zeigen, ob Frauen segeln sollen oder nicht.“

Ingeborg verschwindet in der Kajüte.

Ab durch die Mitte, denkt mit leichtem Stutzen Walter. Er kennt seine kleine energische Frau. Das sind Worte, fest, unerschütterlich, daran ist nichts mehr zu machen. Anwaltschen daß der Wind stark abtaucht. Walter

wendet und steuert die Fraueninsel an, die im rötlichen Gold der untergehenden Sonne leuchtet.

Zehn Tage später — man hatte inzwischen längst Frieden geschlossen — segelt Ingeborg auf ihrer „Chemia“ voll Kampfeslust und Freude mit Sepp, dem kleinen lustigen



Zeichnung: Erq

Bootsmann, die schneeweißen Segel. Und lustig ruft sie dem „Seeabder“, der an der nächsten Boje hängt, zu:

„Klar zum Start, Oller!“

„Boje über Bord!“ trägt klar und hell der leichte West Walters Antwort zurück.

Langsam plätschern die beiden Schwerwetterboote dem Kalkofen zu, stieren an der Kreuzkapelle die Segel, laufen vor Wind an der einzigartigen Herreninsel entlang. Nur einen Augenblick gönnt sich Ingeborg den unvergleichlich schönen Anblick der Insel mit ihren alten, prächtigen Bäumen, aus deren leuchtendem Grün einsam und schwer das alte Schloß ragt.

Der Wind legt zu. Mit geringem Vorsprung erreicht „Seeabder“ zwischen der kleinen Fraueninsel und der Fraueninsel den Weiffsee.

„Frau Rädern, macht mir, den kriegen wir schon wieder!“ lacht Sepp. Er weiß nicht, daß Ingeborgs plötzliche Verstimung nicht dem Vorsprung gilt, sondern dem dunklen Rodenkopf, der aus der Kajüte des „Seeabder“



# BLICK IN DIE WELT

Es kostet die Minute...

Ein Dollar und achtzig Cent ist dem New-Yorker Geschäftsmann Mr. A. Samuel Roberts seine Zeit wert, wie er vor Gericht bewies. Ein Besucher hatte ihn mitten in den Geschäftsstunden zehn wertvolle Minuten lang von der Arbeit abgehalten, hatte ihm, wie Mr. A. Samuel Roberts behauptete, zehn Minuten gestohlen und wurde wegen dieses Diebstahls an Zeit von dem aufgeregten Kaufmann zur Anzeige gebracht. Die Schadensersatzklage lief durch mehrere Instanzen und wurde dahin entschieden, daß einem Geschäftsmann seine Zeit wirklich wertvoller sein kann als irgendein materieller Besitz; der Besucher wurde zur Zahlung verurteilt. Mr. A. Samuel Roberts aber ließ die Ausfertigung des Urteils rahmen, stellte sie auf seinen Schreibtisch und ersieht auf solche Weise seine Besucher zu abgekurztem Verfahren.

Der Eremit des Lärms

Er sitzt auf einer Plattform, die 4 Meter hoch über dem Erdboden zwischen zwei Handelsbahnen auf dem Hamburger Bahnhof zu Detroit angebracht wurde, und er behauptet, daß die Verleumdung in seine Anschuldigung an dieser Stelle des größten Lärms verdienstvoller sei als die Flucht der alten Eremiten in die Wüste. Hier über dem Lärm von rasenden, mit Eisen beladenen Güterwagen, beim Weisen der Lokomotiven und Kreischen der Bremsen, unter dem Geböller schwerer Güterzüge und den nicht endenden Rufen und Kommandos der Bahnbeamten, konzentriert sich der wunderliche Heilige, läßt seine Malmen und verehrt den Gott im Himmel.

der sich ihm stets unter Rauch- und Qualmwolken, unter Dampf und Staub entzieht.

Zee statt Haschisch

Ägypten, das mit seiner Zahl an Raufgiffsuchtigen mit an der Spitze aller Länder stand, führte eine energische Bekämpfung des Raufgiffhandels durch. Es gelang auch, der Verbreitung von Opium und Haschisch fast völlig Einhalt zu gebieten. Nun aber stellt sich heraus, daß die Raufgiffsuchtigen ein Mittel entdeckt haben, um den harmlosen Zee zu einem gefährlichen Raufgiffmittel zu machen. Da dieses Gift verhältnismäßig billig herzustellen ist, ist es um so gefährlicher. Die Sucht zum Raufgiff ergreift in Ägypten vor allem die einfache Bevölkerung. Bauern und Fellachen sind es, die unter dieser Seuche leiden, und in manchem Dorf sind nur zwei Drittel der Bevölkerung arbeitsfähig, die übrigen Männer und Frauen sind durch den Genuß von Raufgiffen völlig entnervt.

Verammlung der Widelkinder

Eine Massenversammlung der Widelkinder findet alljährlich in der berühmten Charles-Deidens-Church zu Southport statt. Der Mothering-Sunday, der Pfingstsonntag, wird von allen Mittern durch einen Gottesdienst begangen, die in den letzten zwei Jahren ihr Anteil in dieser Kirche haben lassen. Die Kinder werden auf dem Arm oder im Kinderwagen mitgebracht. Dieser Brauch des Babygottesdienstes geht bis auf das 18. Jahrhundert zurück.

und seinen... Angehörigen...  
Es tauchen die ersten Zweifel in ihr auf, ob es richtig war, sich eine eigene Jagt zu kaufen. Da reißt eine hart einschneidende Wunde in ihre psychologischen Betrachtungen.  
„Sol dichter die Red!“ ruft sie dem Bootsmann zu, „wir gehen raumschots über den Weitee nach Seebred.“

Von Minute zu Minute bläst der Westwind stärker in die vollen Segel. Ingeborg läßt Sepp sechs Ringe wegreissen und die Sturmsföde legen. In immer kürzeren Abständen kommen die Böen, immer schwächer fränseln sie das Wasser. „Chiemia“ liegt hart am Ruder. Und die Stelle in Ingeborgs Herzen, die dem herrlichen Segelsport gehört, schlägt hoch auf vor Freude und vor Kampfeslust mit Wasser und Wind.

Die schwarze tote Marlene ist vergessen. — — In der Höhe von Gollenshausen ist „Seeadler“ quer ab und macht eine Ruhewende. Da gibt Ingeborg Seebred auf, geht kurz entschlossen über Stag und zieht bald hoch am Wind an ihrem Konstruktanten vorbei.

Windstärke 7! Das jöhlt und singt und heult und reißt in den Wanten. Klatschend springt die Bugwelle auf das Vorschiff, spült über das Deck. Hoch wird die Bugseite von Windes Gewalt spielend angehoben. Sekundenlang gurgelt Wasser in das Rostschiff. Ingeborg glänzt vor seelischer und physischer Anstrengung. Da steht sie, wie „Seeadler“ abfällt auf das Südufer. Wieselig schmeißt Walter das Großsegel. Nur mit der Red treibt das Schiff vor dem Wind auf St. Alois zu.

„Wir segeln durch!“ brüllt Inge durch den Höllenlärm Sepp entgegen.

In wilder Fahrt jagt die Jagt zum schwefelgelb leuchtenden Befeuer. Glücklich hat „Chiemia“ die Boje an Deck, Ingeborg und ihr Bootsmann bergen die klatschnassen Segel. Bald ist alles klar. Stolz legt Sepp sich in die Riemen des Weiboots, das gleich einer Ruchschale über die Wellen tanzt zur Werft. Und gleich der tanzenben Ruchschale schaukeln Ingeborgs Gedanken im Rhythmus der Wellen: — Frauen — nicht segeln — haha! — Frauen — aber er — weshalb — weshalb hat er — natürlich — der schwarze Teufel! — — Das brennt. — —

„Aber ein eisiger Wind Inges durchbohrt ihn. Sie be-  
legt das Motorboot auf der Steuerbordseite, geht an Bord  
des „Seeadler“. Ehe Walter etwas erklären kann, kom-  
plimentiert sie den „schwarzen Teufel“ von Bord: „Wollen  
Sie die Güte haben, mit Sepp in diesem Motorboot zu-  
rückzufahren zur Werft. Ich möchte mit meinem Mann  
allein sein.“ Das kommt so bestimmt, das ist „katego-  
rischer Imperativ“.

Bald ist das Boot mit Sepp und Sepp völlig sprach-  
los schwarzen „Rivalin“ den Widen „er“, „Seeadler“,  
Seute verschwunden.  
„Nun sage mir erst, ob Frauen segeln können, du  
Chebrecher!“

Da lacht Walter, lacht so herzlich, so ausgelassen, daß  
Ingeborg zum ersten Male stumm ist vor starrem Staunen.

„Nein“, lacht er, „nein! Frauen sollen nicht segeln.  
Das zeigte mir heute das Erlebnis mit der kleinen Puppe.  
Als der Sturm einsetzte wurde sie schon bleich, als er uns  
hineinlegte und Wasser überkam und der Wind in den  
Wanten pffft, da schrie und tobte sie so, daß mir nichts  
anderes übrigblieb, als das Großsegel zu werfen und  
hierher zu lenzen. Ich glaube, sie wäre sonst aus Angst  
um ihr Leben wahnsinnig geworden. Und ich sah dich  
segeln — meine Ingeborg —“, zärtlich legte er seinen  
Arm um ihre Hüften, „sah meinen kleinen Emuteje als  
tüchtigen Steuermann...“

„Und sagst doch, daß Frauen...?“  
„Ja, trotzdem! Du allerdings, du machst eine Aus-  
nahme. Du kannst segeln. Solche Ausnahmen mag es  
hin und wieder geben.“

Neun Tage später las man in der Zeitschrift „Die  
Jagt“ folgende Anzeige: „60-Quadratmeter-Tourer-  
kreuzer, Hochstufelage, usw., usw., Umstände halber billig  
zu verkaufen.“

Es ist der denkwürdigste Tag der kleinen ostpreu-  
schen Stadt, an dem das Wunder geschah. Lange hatte es  
gebraucht, sich vorbereiten zu können. Um heimlich wachsen  
zu können, hatte es die Gestalt eines Mannes angenom-  
men.

Dieser Mann hatte den Namen Emil Böhm. Das  
Haus, vor dem die regenzersplatzte Bank stand, gehörte ihm.  
Die Leute nannten ihn einen Geizhals, aber die Kinder,  
die allabendlich vor seinem Hause spielten, störte das nicht.  
Wie er da saß, ohne sich zu regen, und die Abendsonne  
die Grübchen auf seinem Haupte blatt und rot färbte,  
daß er in ihre Märchenwelt.

Es war eine gerade, endlos scheinende Straße, in der  
er wohnte. Vom Anfang der Stadt führte sie zu ihrem  
Ende, der Kirche. Es war eine Kaufmannsstraße. Nur  
das Haus des Emil Böhm hatte keinen Laden. Und weil  
darum niemand zu ihm kam, er aber zu seinem Leben  
nichts weiter zu brauchen schien, als das färgliche Mittags-  
mahl, um das seine Frau sich bestimmte, bekam er seine  
Sonderbarkeit.

Am Ende wußte niemand, ob er reich sei oder arm.  
Aber niemand wußte auch, was er für ein Gesicht hatte.  
Nicht einmal die Kinder. Zuweilen, wenn er eines von  
ihnen, das im Spiel an ihm vorüberwollte, haßte und  
feilschte, und es wie ein Fischein an der Angel zappelte,  
lachte er. Schrie es jedoch und freute mit abgelegenem  
Gesicht von ihm fort, fielen seine Hände mit trostloser  
Behärde herab, und sein Gesicht verbarg sich in den  
eigenen Falten. Es konnte sich in sich selbst zurückziehen.

Im August jenes Jahres schlossen sich die Einwohner  
der kleinen Stadt dem endlosen Zuge der Flüchtlings-  
wagen an. Nicht alle. Aber die, deren Füße sich von ihrem  
Platz nicht zu lösen vermochten, waren spärlich. Unter  
ihnen war der alte Böhm.

Als die ersten Rosenpferde durch die leeren Straßen  
kapperten, nahm er seine Frau bei der Hand und stieg  
langsam mit ihr über die schiefste Treppe ins Haus.

Bald fielen die ersten Schüsse. Vorpöstengefecht. Die  
ersten Verbundenen. Deutsche und Russen. Dazwischen  
die schwarzen Schwestern aus dem Orden der Heiligen Katharina.

Auf dem Marktplatz standen, aneinandergebrängt wie  
ein Rudel Wild, das man in die Enge getrieben, ein Haus-  
gebundener Menschen, auf den Straßen überfallene  
Einwohner. Gefallen für jedes Mißgeschick, das dem Feind  
geschah.

Die Todesbefehle hallten die Schiffe durch die atem-  
lose Stadt, und die Bahnen mit den verwundeten Feinden  
zogen wie die eigenen Leichenbegängnisse an den Harren-  
den vorüber.

Aber die schwarzen Schwestern hatten wunderbare  
Hände, die in der Stunde der Not Wunden zu schließen  
und zu heilen wußten. Die Verwundeten blieben am  
Leben. Das bedeutete Gnade für die noch gebundenen War-  
tenden. Die Todesstrafe wurde in eine Geldstrafe umge-  
wandelt: 30 000 Mark! Dreißigtausend! Ehe die Sonne  
untergegangen ist!

Die Gefangenen saßen sich in die fahlen Gefichter und  
von dort zu den Fenstern der leeren Häuser. Es war  
Marier, darüber nachzudenken, wie das Geld zusammen-  
kommen sollte. Dreißigtausend Mark! Ehe die Sonne  
untergegangen ist! Ein Wunder mußte geschehen.

Die kleinen Pferde mit den darauf gebundenen Soldaten-  
schatten jagten wie Spuk durch die Straßen. Die Gefan-  
genen auf dem Marktplatz und in den Häusern hoben die  
Häupter. War es nicht wie Flucht, dieses Reiten? Sie  
tauchten in die Ferne, auf den Marktritt grauer Ro-  
lonnen.

Die Zeit schien flüchtig. Auch für den alten Böhm.  
Er saß auf der Kante seines Bettes, und seine Augen  
suchten im Dunkeln dorthin, wo seine Frau sitzen mochte.  
Sie sprachen nicht. Aber sie dachten beide das gleiche. An  
ihren Sohn. Tot, sagten die Leute. Aber ihre Herzen  
wuhlen es besser. Eines Tages würde er zurückkehren.  
Dann sollte er die Heimat wiederfinden, und das Haus  
mit allem, was darin war.

Des alten Hände fuhren unter den Bettfack und pack-  
ten den verborgenenbeutel, seine Finger schlossen sich wie

um eines Kindes Kopf darum. „Dreißigtausend“, flüster-  
te er. Dann begann wieder das schweigende Ringen der  
beiden alten Menschen. Auch sie horchten auf den Marsch  
tritt der grauen Soldaten, bis die Sonne sich zu neigen  
begannte. Da fielen ungesehen ihre Tränen.

Der alte Böhm schloß das Haus hinter sich und ging  
über die schiefste Treppe — durch die leere Straße —  
zum Marktplatz. Vor sich her trug er, wofür er ein Leben  
lang verjagt und gebarbt hatte, und sein fahler Kopf  
war wie in Anbacht geneigt. So trat er vor den russischen  
Obersten und stellte den Beutel auf den Tisch.

„Hier ist es“, sagte er, und weil ihm die Stimme ver-  
schluckt war, hob er sich zum Fenster. Seine Augen suchten  
hinweg, und seine Hand hob sich über die vielen Köpfe.  
In diesem Augenblick war er Herr über das Leben vieler,  
daß er mit seines Lebens Mühsal erkaufen konnte, und  
sein Gesicht leuchtete von innen her.

Dann ging er. Bögernd blieb er unter den Gefan-  
genen stehen, aber sie beachteten ihn nicht, und er schämte  
sich, von seiner Tat zu sprechen.

Mit kleinen Schritten taumelte er über das grobe  
Pflaster des Marktes, wieder durch die leere Straße — die  
schiefste Treppe empor — und vergaß, sein Haus zu  
schließen.

Drinnen brannte ein Licht. Der alte Mann suchte den  
Bild seiner Frau und nickte ihr zu. Dann nahmen sie sich  
an den Händen und lauschten, bis sie die Befreiten durch  
die Straße kommen hörten.

Da faßten sie sich um und weinten mit in die Freude.

## Beobachtungsplätze für Ehefrauen

Obwohl in den chinesischen Hafenstädten heute jeder  
chinesische Jüngling tanzt und sogar reich tanzt, ist das  
Tanzen doch noch so neu in China, daß es Probleme bietet.  
Keine Probleme der Pas und Drehungen, sondern der  
Lebensökonomie. In Schanghai ist nämlich das Tanzen  
unter den chinesischen Vergnügungen eine der teuersten.  
Jeder einzelne Tanz muß mit einem Billest bezahlt wer-  
den, und da die Musik alle zwei Minuten aussetzt, können  
allein die Tanzarten einem jungen Kavaller zehn Dollar  
die Stunde kosten. Außerdem sind die Tanzmädchen, rich-  
tige Großstadtpflanzen, gefürchtet wegen ihrer Raffinier-  
theit. Man sagt, daß 50 v. H. aller Unterschlagungen auf  
das Konto der Tanzmädchen kommen und daß fast alle  
unglücklichen Ehen in den Ballhäusern ihren Sprung be-  
kommen haben. Die Zahl der tanzenben Ehefrauen ist  
auch in Schanghai noch verhältnismäßig klein. Wenn  
der Mann sich diesem neuen Sport ergibt, muß er allein  
ausgehen. Aber natürlich betrachten die Frauen diese  
nächtlichen Bummelpartien nicht mit Wohlwollen, sind  
andereits aber neugierig, wie es eigentlich in diesen  
Tanzhallen zugeht. Obwohl die vernünftige Chinesin  
ihrem Mann diese neue Mode nicht verbieten will, fürchtet  
sie doch die Gefahren, die dem Familienleben von dem  
größtstädtischen Nachbetrüb drohen. Der Westler eines  
Schanghaier Tanzpalastes hat aus dieser Zwischmühle  
einen Ausweg gefunden. Er hat einen besonderen Teil  
seines Ballsaales für die Ehefrauen seiner Tanzstunden  
reserviert. Dort sitzen die Damen an kleinen Tischen,  
von denen man den Saal gut überblicken kann, während  
ihre Männer mit den „Tanzdärmlern“ walzen und  
jazzen, und sie bekommen sogar noch Limonade und Oran-  
geade umsonst geliefert und können immer das Zeichen  
zum Aufbruch geben, wenn der Mann sich zu sehr für den  
Tanzsport interessiert. Es gibt einstweilen nur dieses  
eine Lokal in Schanghai, das dieses neue System einge-  
führt hat. Die übrigen Unternehmer warten erst ab, ob  
es sich bewährt.

Auch ein Uebergang

„Auf mich als Laien macht Ihr WD einen ganz  
vorzüglichen Eindruck.“

„Weil wir übrigens gerade von Laien sprechen, könn-  
ten Sie mir vielleicht zwanzig Mark leihen?“